

Diese Wochenschrift  
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag  
in einem Bogen in der Buchdruckerei der  
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-  
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Amtliche und Privat-Anzeigen  
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für  
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher  
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr  
erbeten.

# Der Ansbacher Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift  
für Stadt und Land.

N<sup>o</sup>. 16.

Mittwoch, den 19. April

1854.

## Zur Kriegs- und Friedens-Frage.

Der Herzog von Mecklenburg hat unserm König ein Schreiben des Kaisers von Rußland überbracht, nach welchem der Czar nicht abgeneigt sein soll, den ihm durch den General v. Lindheim an's Herz gelegten Friedensvorstellungen unseres Königs Gehör zu geben. Dies mag zu dem Gerücht geführt haben, daß der Kaiser von Rußland jetzt, nachdem er durch die Besetzung der Dobrudscha den Forderungen seiner Ehre vor den Augen Europas Genüge gethan, ernstlich an den Frieden denke und nächstens seine Truppen aus den besetzten Ländern der türkischen Krone zurückziehen werde. Dieses Gerücht geht zwar von einer Voraussetzung aus, die, gegenüber den durch das englische Parlament bekannt gewordenen Unterhandlungen, Wenig für sich hat, ist aber doch nicht ganz ohne Grund, wenn man bedenkt, daß durch die feste unabhängige Stellung der deutschen Großmächte eben so sehr die Westmächte als der russische Czar die Ueberzeugung gewonnen haben müssen, wie Deutschland nach keiner Seite hin Lust hat, seiner Selbstständigkeit etwas zu vergeben. Die Westmächte wissen, daß sie ohne Deutschland zu dem gewünschten Ziele einer Demüthigung Rußlands nicht kommen können; sie müssen daher, wenn ihre Kriegsbegierde nicht alle Vernunft

verschlungen hat, alles Ernstes wünschen, daß der erklärte Krieg kein wirklicher Krieg werde. Rußland aber muß ebenfalls einsehen, daß es durch eine schnelle Beendigung des entzündeten Krieges mehr gewinnt, als durch eine hartnäckige Fortsetzung desselben. Durch diese Einsicht muß es nicht minder zum Frieden geneigt sein als England und Frankreich. Die feste neutrale Haltung der beiden deutschen Großmächte findet dadurch ihre schönste Rechtfertigung, und wir können stolz darauf sein, daß es unsere Regierung ist, welche zu dieser Haltung den Anstoß gegeben hat. Auch sehen wir hier wieder einmal recht deutlich, welches Glück es ist, wenn ein Land einen König hat, der zu den Berechnungen des Verstandes auch das Herz zu Rathe zieht und nach keiner Seite hin Unrecht thun mag. Hoffentlich wird dies unsere zweite Kammer veranlassen, ohne große Debatten auf den Vorschlag der Credit-Commission einzugehen und einstimmig zu bewilligen, was zur kräftigen Aufrechthaltung der bisher befolgten auswärtigen Politik der Neutralität und Selbstständigkeit nöthig ist. Sie wird dadurch gewiß segensreicher für das Land wirken als durch nutzlose und störende Versuche, die Krone in ihren Entschliessungen bezüglich der äußern Angelegenheiten von ihrem Laienverstande abhängig zu machen.